

# Raunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.



**Bezugspreis:**  
Zwei ins Haus durch Ausbringer  
Mk. 1.30 vierteljährlich.  
Zwei ins Haus durch die Post  
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen  
Illustrierten Sonntagsbeilage

Verlag und Druck:  
**Günz & Eule, Raunhof.**  
Redaktion:  
**Robert Günz, Raunhof.**

**Wahndingungen:**  
Für Inserenten der Anstaltshauptmannschaft Grimma 10 Pfg. die fünfge-spaltene Zeile, an erster Stelle und für Auswärtige 12 Pfg.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Raunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 134.

Freitag, den 12. November 1909.

20. Jahrgang.

## Amtliches.

### Wassergesetz.

Das auf die hiesige Fluß bezügliche Mitgliederverzeichnis (Anlegerliste) der auf Grund des Wassergesetzes vom 12. März 1909 zu gründenden Unterhaltungsvereinsgesellschaft liegt in der Zeit vom 12. bis einschließlich 18. November dieses Jahres im Rathaus zu Raunhof (Meldeamtzimmer) öffentlich zur Einsichtnahme aus.

Raunhof, am 9. November 1909.

Der Bürgermeister.  
Willer.

Sonnabend, den 13. ds. Mon., vorm. 1/2 12 Uhr  
gelangen in Raunhof:

110 Satz diverse Fronten, Rachel, Sockel- u. Unterfims-Gipsformen, 8 komplette Zeichnungs-Defen, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Schreibsekretär, Kirschbaum furniert, 1 Silber-schrank, Eiche gestochen, 1 Ernteanz, nußbaum furniert und 1 Waschtislette mit Marmorauflage meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich zur Versteigerung.  
Dietter sammeln sich daselbst im Restaurant zum Kaiser.

Grimma am 10. November 1909.

Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.  
Q. 1676/09.

### An die vom Militär entlassenen Arbeiter (Reservisten)

richtet sich ein sozialdemokratisches Flugblatt, von dem der Verlag des „Vorwärts“ Millionen Stück hergestellt hat. Das Flugblatt streift von gehässigen Angriffen gegen die Kriegervereine. Das lesen wir schon in den einleitenden Worten: „Die Krieger- und sonstigen Militärvereine dienen volksfeindlichen Zwecken.“ Wir fragen: Wo liegt die Volksfeindschaft? Etwa bei Kriegervereinen, die mit vollem Herzen zu Kaiser und Reich stehen, die dank ihrer felsenfesten Treue, die unsere Feinde kennen, dank ihrer Bereitschaft, in der Stunde der Gefahr das Vaterland mit Leib und Leben zu schützen, die durch eben diese Treue schon eine Bürgerpflicht für den Frieden sind und das Aufblühen von Handel, Industrie und Landwirtschaft ermöglichen helfen? Nein, gerade die Sozialdemokraten sind die Volksfeinde, weil sie ihr Vaterland verleugnen und es ohne Bedenken der roten Fahne ausliefern würden, weil sie auf Umsturz sinnen und der Schreckensherrschaft, die sie in ihrer eigenen Partei führen, über alle Lande auszudehnen möchten. Aber hören wir weiter! An anderer Stelle sagt das Flugblatt:

Der Arbeiterschaft ist durch diese Kriegervereine schon häufig ein ganz enormer Schaden zugefügt worden. Die Kriegervereine haben durch ihre Politik dem arbeitenden Volke die Teuerung gebracht, unter der wir gegenwärtig leiden. Sie haben den Hunger und das Elend mit in die Familien der Arbeiter getragen. In den Kriegervereinen findet sich alles zusammen, was arbeitersfeindlich ist. Militär und Geistliche, Landwirte und Beamte, Arbeitgeber und Ortsvorsteher führen in diesen Vereinen das Wort. Und der Arbeiter darf mit Hurra schreien, wenn es kommandiert wird; er muß auf Befehl wählen und auf Befehl seinen Arbeitskameraden in den Rücken fallen, wenn sie ihr mageres Einkommen aufbessern wollen.

Liest man das, so kann man nur sagen: „Er in seiner Bläue hielt mich für blau“, das heißt die Sozialdemokratie behauptet: Led das, was bei ihr Ton und Sitte, Brauch und Geschäftsart ist, von andern und bezweckt damit, die Augen ihrer „Genossen“ und Mitläufer von ihrem eigenen Tun abzulenken. Das ist ein geschicktes Manöver für alle die, die es nicht sehen und erkennen, aber für denkende Menschen zieht das nicht. Man wird kaum einen größeren Witzsinn sagen können, als es hier in dem sozialdemokratischen Flugblatt geschieht. Die Kriegervereine bestehen, wie jeder weiß, zum größten Teil aus Arbeitern. Ihre Mitglieder sind zwar durch ihre patriotische Gesinnung jederzeit bereit, für das Vaterland Opfer an Gut und Blut zu bringen, aber sich selbst Schaden zuzufügen aus lauter Lust und Freude, fast könnte man sagen am Selbstmord, so töricht sind die Kameraden nicht.

Die Kriegervereine seien arbeitersfeindlich, sagt das sozialdemokratische Flugblatt. O, ihr blinden Sozialdemokraten,

kommt doch nur einmal in einen Kriegerverein und seht, wie unter den rauschenden Fittichen einer echten, treuen Kameradschaft die Eintracht blüht. Ob wohl bei Euch ein solcher Geist zu finden ist, und ob auch Eure Führer mit Euch in treuer Kameradschaft stehen? Nein gewiß nicht, denn wo sind Eure Führer, wenn sie Euch zu Straßenunruhen und dergleichen aufgehetzt haben? Sie wissen, daß es da leicht blutige Rämpfe seht, und daß sich unter Umständen einmal die Erregung gegen sie selbst wenden könnte. Ach, da ist es zu Hause viel sicherer. Wo aber stehen die Führer im Kriegerverein? Ob schönes Wetter herrscht oder Sturm und Regen, das heißt ob bei Festen und kameradschaftlichen Vereinigungen oder später in Uniform im Kampfe für das Vaterland, ob ohne Gefahr im traulichen Kameradenkreise oder unter donnernden Kanonen, immer stehen sie Schulter an Schulter selbst mit den geringsten Kameraden, und in der Schlacht mischt sich ihr Blut miteinander. Das ist der feste Kitt, der sich aus Pflichttreue, Opfermut und hingebender Liebe zu Tyrone und Reich ganz von selbst bildet.

Fragen wir nun noch: Wo ist das Elend der Arbeiter das die Kriegervereine ihnen gebracht haben sollten, so können wir antworten: nur im Hirn derer, die solchen Unsinn behaupten; denn unsere Arbeiter, die arbeiten wollen und nicht faul oder müßig herumlungern oder dem Trunke ergeben sind und ihre Familie darben lassen, oder die gar die Gefängnisse bevölkern, befinden sich nicht im Elend, sondern im Gegenteil, sie erfreuen sich zum Teil beträchtlicher Ersparnisse, wie wir aus den Abrechnungen der Banken und Sparkassen leicht erkennen lassen. Mit dem Säuer, Berbrecher und Wiederhänger haben die Kriegervereine nicht zu rechnen, denn diese werden auch als reiche Leute schließlich im Elend verkommen. Einen Schaden fügen die Kriegervereine, wie wir gesehen haben, keinem Arbeiter zu. Das allerdings ist richtig, daß die Kriegervereine, weil jeder Kamerad ein Sozialdemokrat weniger ist, die sozialdemokratische Partei schwächen, doch es ist ein Segen für das Vaterland, daß es so ist.

### Japanische „Kultur“ in Korea.

Aus Tokio kommt die Nachricht, daß eine Anzahl Japaner bei den Wäandern in Ulsunomina den koreanischen Militärbeamten angriffen, um Rache für den Tod des Fürsten Ito zu suchen.

Diese kurze Mitteilung gibt ein scharfes Bild von den zwischen Japanern und Koreanern bestehenden Gemütslagen. Die furchtliche Ermordung des Fürsten Ito durch einen koreanischen Fanatiker auf der einen Seite — der tätliche Angriff auf die unantastbare Person eines diplomatischen Vertreters auf der andern. Ob japanische Soldaten oder Zivilisten den Militärbeamten Koreas angriffen, lagte die erste kurze Depesche nichts. Aber das ist auch gleichgültig, jedenfalls wird es klar, daß die Spannung den denkbar größten Grad erreicht hat.

Von einem Kenner Italiens, der die Entwicklung der Dinge im fernem Osten persönlich beobachtet hat, neben uns folgende interessante Aufschlüsse zu:

Die wahre Ursache der Ermordung des Fürsten Ito ist die Art und Weise, wie die Japaner in Korea gehandelt haben. Er fiel als die Spitze des Systems, an dem er vielleicht weniger schuld war als man glaubt. Um das richtig zu verstehen, wird man zunächst von der Idee zurückkommen müssen, als ob die Japaner Engel wären. Als Kolonisatoren vor allem sind sie völlig unfähig, wenn sie nicht mit äußerster Brutalität vorgehen können. Das wird manchen verblüffen, der von den böhschen lebenswürdigen Japanern gekürt oder gelesen oder selbst solche lernen gelernt hat, aber die Geschichte beweist es. In alter Zeit, als die Vorfahren der heutigen Japaner von Westen, teils von Süden einwanderten, haben sie die Ureinwohner, die Ainos, in grausamen Kriegen Schritt für Schritt ausgerottet. Das ist bisher ihre einzige kolonialistische Leistung.

In den neunziger Jahren strömten die Japaner nach Korea. Getrieben von dem Phantom der Überdölkerung, suchten sie in Korea neuen Raum, Platz für ihre auswanderungslustigen Massen, eine neue Provinz. Schon 1896 zählte man 25 000 Japaner in Korea. Der Engländer Hamilton, gewiß kein Feind Japans, schreibt: Die japanische Kolonie ist ein Fluch jedes Handelsaufens in Korea, ein Schauplatz des Tumults, des Aufruhrs, der Unordnung. Die mangelhafte Kleidung der Frauen, das Geschrei und die Gewalttätigkeit der Männer, der Unrat auf den Straßen zeigen nicht viel von Japans sanfter Kultur. Der Kaufmann ist ein Kaufbold, der Ault frech und mehr zum Stehlen als zur Arbeit geneigt. Die Koreaner befinden sich in steter Lebensgefahr, wenn sie mit Japanern zu tun haben. Nach dem Erfolge gegen China 1895 sind die Japaner so anmaßend geworden, daß die Koreaner sicherlich die Abhängigkeit an China vorzuziehen hätten. Die Fremden leiden ebenso darunter wie

die Eingeborenen. So war es damals, als die Japaner noch geduldeten Gäste in Korea waren, als das stille Ringen zwischen russischem und japanischem Einfluß am Hofe von Korea noch anhielt. Ein leuchtendes Beispiel orientalistischer Politik erlebten wir 1894, als die Japaner die russenfreundliche Königin eines Nachts in ihrem Palaste vor den Augen des Königs niederdrückten.

Während des russischen Krieges 1904/1905 und nachher wurde das koreanische Volk gänzlich entrecht. Zeit leben schon ein paar Millionen Japaner in Korea. Als sie eine Eisenbahn bauten, wurde den koreanischen Bauern das Land einfach weggenommen. Entschädigung gab es nicht. Große Landstrecken, angeblich zu militärischen Zwecken, in Wirklichkeit zur An siedelung von Japanern, wurden bei Soul, bei Wönggang, bei Biju okkupiert. Die beraubten Koreaner wies man an die macht- und mittellose Regierung in Soul, die sie entschädigen sollte, aber nicht konnte. Als der verzweifelte Bauer die Schienen auf, die auf seinem Lande gelegt waren, oder griff er sonstwie zur Selbsthilfe, so wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und als Aufrehrer erschossen. Trug ein Japaner ein Gefühl nach dem Grundriss eines Koreaners, so bot er ihm zunächst eine lächerlich geringe Summe; nahm er an, so erhielt er das Geld nicht, nahm er nicht an, wurde er mit Gemalt verjagt. Gerechtigkeit vor den Gerichten gibt es nicht; denn der Japaner verachtet es meisterhaft, Prozesse jahrelang hinzuziehen. Die brotlos Gewordenen wandern zu Tausenden aus, nach Sowa, nach Amerika, nach der Mandchurie und Sibirien, wo ganze Koreanerdörfer entstanden sind. Die amerikanischen Missionare, die sich in Wort und Schrift des armen Volkes annahmen, wurden aus dem Lande herausgejagt. Europäische Ratgeber des Kaisers von Korea, der Golddirektor Mac Leavy Brown z. B., sogar die deutsche Köchin Fräulein Sonntag, europäische Kräfte und Lehrer mußten flüchten und wurden durch Japaner ersetzt. Militär, Post, Justiz, Verwaltung, alles ist japanisch geworden. Banden von Bergweilern rotteten sich in den Bergen zusammen, Geheimbünde bildeten sich, in allen Provinzen wütet seit 1905 ein stiller, aber blutiger Krieg. Der Kaiser, der sich nicht ganz fügen wollte, wurde abgesetzt. Koreanische Heiligthümer wurden abgerissen und nach Japan transportiert, Unrecht und Willkür herrscht überall.

Die Bedrückung des koreanischen Volkes durch seine eigenen Mächthaber war schon schlimm genug, aber die „Kultur“, die die Befreier brachten, war noch schlimmer. Ist es ein Wunder, daß die Bergweilung sich in Wort-taten Luft macht, weil sie an dem Amerikaner Stevens, einem Angestellten der Japaner, und an dem Fürsten Ito, der bis vor kurzem Bischof in Soul war, verübt worden sind? Das Unrecht, das von Fremden kommt, wird von jeder Nation härter empfunden, als der einheimische Despotismus; das haben wir in Europa auch schon kennen gelernt.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

➔ Nach früheren Andeutungen sollte der Nachtragsetat für 1909 auf etwa eine halbe Milliarde sich belaufen. Diese Schätzung wird jetzt als zu niedrig erklärt. Es sollen nämlich die Nachforderungen insgesamt 542 Millionen Mark ausmachen. Der Sachverhalt ist wie folgt: Auf Grund des Finanzgesetzes vom 15. Juli 1909 sind die den Bundesstaaten gestundeten Matrifularbeiträge für die Jahre 1906, 1907 und 1908 mit insgesamt 146 Millionen Mark sowie die Fehlbeträge in den Etats für 1907 und 1908 mit 136 Millionen Mark, zusammen also 282 Millionen Mark, auf Anleihe zu nehmen. Diese Anleihe ist in 30 Jahren zu tilgen. Außerdem sind in dem Nachtragsetat noch 260 Millionen Mark aufzubringen. Maßgebend hierfür ist in erster Linie der Ausfall an Matrifularbeiträgen für 1909. Die Bundesstaaten sind nach dem Finanzgesetz verpflichtet, zur Deckung des Reichsdefizits nur eine Summe beizutragen, die den Sollbetrag der Überweisungen um 48 Millionen Mark (d. h. 80 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung) nicht übersteigt. Der Reichskanzler aber wird ermächtigt, den etwaigen Mehrbetrag im Wege des Kredits flüssig zu machen. Der anfänglich auf 232 Millionen Mark geschätzte Fehlbetrag für 1909 hat im Laufe der Entwicklung des Rechnungsjahres auf 260 sich gesteigert, und für diesen Mehrbetrag hat nunmehr das Reich einzutreten.

➔ Die Schaffung eines Reichstheatergesetzes ist sowohl vom Reichstage als von Bühnengruppierungen gefordert worden. Die Reichsregierung hat sich den geäußerten Wünschen gegenüber entgegenkommend gezeigt; sie hat diejenigen Punkte, die die privatrechtlichen Verhältnisse der Bühnengruppierungen betreffen und der Regelung bedürfen, einer Prüfung unterzogen und auch mit den Bundesregierungen darüber unverbindliche Verhandlungen angeknüpft. Es steht aber noch nicht fest, ob sich die Ermögungen und Prüfungen in nächster Zeit schon zu einem Gesetzesentwurf verdichten werden oder ob einzelne Punkte durch Novellen zur Gewerbeordnung aerenelt werden

müssen. Die Notwendigkeit der Regelung der Arbeits- und Ruhezeit, der anderweitigen Vertragsfestsetzung usw. wird allgemein anerkannt; doch ist die Frage erst zu entscheiden, wieweit eine solche Regelung durch Reichsgesetz erfolgen kann, ohne in Landesrechte einzugreifen.

Die nachträglich bekannt wird, hat der Bundesrat in seiner letzten Sitzung auch eine Vorlage über den Bezug der Invaliden- und Altersrenten in ausländischen Grenzgebieten zugestimmt. Das Invalidenversicherungsgesetz vom Jahre 1899 sieht bekanntlich eine Reihe von Fällen vor, in denen das Recht auf den Bezug der Rente ruht; so zum Beispiel, wenn der Berechtigte nicht im Inlande seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Durch Beschluß des Bundesrats kann aber diese Bestimmung für bestimmte Grenzgebiete oder für solche auswärtigen Staaten, durch deren Verleihung deutschen Arbeitern eine entsprechende Fürsorge für den Fall der Erwerbsunfähigkeit und des Alters gewährleistet ist, außer Kraft gesetzt werden. Von dieser Befugnis hat nun der Bundesrat auf Anregung der österreichischen Regierung Gebrauch gemacht und für eine Reihe von ausländischen Grenzbezirken, in denen Arbeiter wohnen, die im Inland ihre Beschäftigung haben, den Weiterbezug der Rente zugestanden.

Bei den Verhandlungen über die Reform der Einkommensteuer usw. hat der bayerische Landtag auch eine Bestimmung über Generalpardon für Steuerhinterziehungen angenommen. Die betreffende Bestimmung lautet: Wer im ersten Veranlagungsverfahren nach dem Einkommensteuergesetz, dem Gewerbesteuer- und dem Kapitalrentensteuergesetz freiwillig Einkünfte oder Einnahmen angibt, die vor dem 1. Januar 1911 nicht besteuert waren, soll wegen unterbliebener, unrichtiger, oder unvollständiger Angaben Steuernachholung oder Bestrafung nicht zu gewärtigen haben.

Von Liverpool aus begab sich Staatssekretär Dernburg in das Hauptgebiet der englischen Industrie, nach Manchester. Auch hier fand er die freundlichste Aufnahme. Bei einem Frühstück, das ihm zu Ehren gegeben wurde, drückte Sir Alfred Jones seine Freude über den Fortschritt der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien aus. Je mehr Baumwolle Deutschland für die Welt erzeuge, desto besser sei es für Lancashire. Dernburg schloß sich dieser Ansicht an und führte aus, die Regierungen seien an der Baumwollkultur interessiert, weil es, wenn die Kolonien sich selbst erhalten sollten, nötig sei, daß die Eingeborenen eine sichere Ernte haben, um Geld zu verdienen. Hierauf sprach Dr. Macara. Er meinte, es sei kein Grund vorhanden, warum die Deutschen und Engländer nicht harmonisch zusammenwirken könnten. Von Krieg zwischen den beiden Nationen zu sprechen, sei geradezu ein Verbrechen. Dernburg verbreitete sich darauf über die englisch-deutschen Beziehungen und sagte, die Bank sei „absoluter Schwindel“. (Beifall.) Er könne sich kein größeres Verbrechen gegen die Zivilisation denken, als wenn ein Ereignis wie das angebotene hereinbrechen würde. (Beifall.) Nach dem Bankett reiste der Staatssekretär ab, um nach Deutschland zurückzukehren.

Von verschiedenen Seiten wird im Zusammenhang mit der Reichsversicherungsordnung die Einführung der Mutterschaftsversicherung angestrebt. Offizieller Mitteilung zufolge haben diese Bestrebungen jedoch keine Aussicht auf Erfolg, und zwar wegen der Höhe der Kosten, die eine Mutterschaftsversicherung herbeiführen würde und die von deren Freunden allein auf jährlich 200 Millionen Mark berechnet worden sind. Es kommt ferner hinzu, daß auf dem Gebiet des Wählerinnenrechtes schon in der letzten Zeit Änderungen eingetreten sind oder demnächst eintreten werden, die einen Teil der Abstände beseitigen, auf denen die Forderung nach einer Mutterschaftsversicherung beruht. So sei durch die Arbeiterinnen-Schutznovelle, die Ende 1908 vom Reichstage verabschiedet wurde, bereits der Wählerinnenanspruch für arbeitende Frauen von sechs auf acht Wochen ausgedehnt worden. Außerdem werde durch die Reichsversicherungsordnung der Personenkreis für die Kranken- und Invalidenversicherung erheblich erweitert, so daß auch weibliches Dienstpersonal und landwirtschaftliche Arbeiterinnen einbezogen werden. Auch die noch immer sehr starke Säuglingssterblichkeit dürfte auf andere Wege erfolgreich zu bekämpfen sein als durch die Mutterschaftsversicherung.

Berlin, 10. Nov. Zum Präsidenten des Kammergerichts ist der Präsident des Oberlandesgerichts in Celle, Steinroth, ernannt worden.

Dortmund, 10. Nov. Der verantwortliche Redakteur der hiesigen Arbeiterzeitung, Adolf Rotteboom, wurde wegen Verbrechens gegen die Paragrafen 176 Abs. 3 und 177 verurteilt.

Vofen, 10. Nov. Im Tödlerswalde im Kreise Pomst fand man eine Frauenleiche. Sie war verkleidet und völlig unbekleidet. Zweifellos liegt ein Lustmord vor.

Oberhausen, 10. Nov. In der Schwarzerstraße entriß ein Mann einem eifährigen Knaben einen Beutel mit 460 Mk. Er wurde nach bestiger Gegenwehr verhaftet.

Barmen, 10. Nov. Der 19jährige Schüler Oldenburg, der aus der Präparandenanstalt in Nettmann wegen eines Vergehens entlassen worden war, hat sich, weil er die Würdigung seiner Eltern fürchtete, hier unter einem Eisenbahnzug geworfen und ist getötet worden.

#### Großbritannien.

In der Londoner Guildhall wurde am 9. d. M. der Vorwahrstag durch das übliche Bankett gefeiert. Es nahm daran eine ganze Anzahl von Ministern teil, unter anderen auch Premierminister Asquith, der den Toast auf das Kabinett mit einer längeren Rede beantwortete. Er berührte dabei auch das Gebiet der auswärtigen Politik durch folgende Bemerkungen: Der internationale politische Himmel ist im vorigen Jahre etwas bewölkt gewesen, und es drohte ein Gewitter. Ich bin so glücklich, sagen zu können, daß weder jetzt noch früher England irgendwelche selbstsüchtige Ziele verfolgt hat. Es hat nur ein Ziel, den Frieden zu erhalten, und es will, daß die Änderungen, die sich im Laufe der Zeiten ergeben, mit Übereinstimmung aller vollziehen. Das ist im wesentlichen erreicht worden. Alle nördlichen Quellen von Unruhen im östlichen Europa sind versiegt, und es ist, soweit mir bekannt ist, nichts vorhanden, das nicht durch Zeit und Takt beseitigt werden könnte. Die Entenzen und Freundschaften Englands mit anderen Nationen sind in keiner Weise aggressiv oder ausschließenden Charakters. Nichts steht einem vollen und freundschaftlichen Einverständnis mit Deutschland im Wege, das, wie ich glaube, das Lieblingsziel der weiseften Staatskunst und der moralische und soziale Weg für beide Nationen ist.

Konstantinopel, 10. Nov. Ein von der türkischen Regierung an die Schumacher Kreise veranlaßtes Rundschreiben fordert die Schaffung einer autonomen Verfassung für die Insel unter türkischer Souveränität.

Madrid, 10. Nov. Auf eine Frage wegen des angeblich bevorstehenden Friedensschlusses mit den Kistänmen er-

klärte Ministerpräsident Moret, zweifellos einige Spanier dem Frieden entgegen, es müßte aber noch die letzten Konsequenzen aus dem Friedensplan des früheren Kabinetts geben und in Albuemas und Benon de Comera Ruhe stiften.

#### Sächsischer Landtag.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages hielt am 9. d. M. ihre erste Plenarsitzung ab, in der der Vorsitzende der Einweisungskommission die Anwesenden mit einer Ansprache begrüßte. Bei dem Hoch auf den König erhoben sich sämtliche Abgeordnete, auch die Sozialdemokraten. Letztere stimmten jedoch nicht in das Königshoch mit ein. Das Haus nahm alsdann die Bildung der Abteilungen vor. — In der zweiten Plenarsitzung wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Zum Präsidenten wurde Abg. Dr. Vogel (natl.), zum 1. Vizepräsidenten Oppi (konf.) und zum 2. Vizepräsidenten Boer (frei.) gewählt. — Die Formen der Parlamentsöffnung sind in Sachsen andere als beispielsweise im Reichstag und im preussischen Landtag. Erst am 11. d. M. findet die eigentliche feierliche Eröffnung des neuen Landtages durch den König statt.

Zu Beginn der Verhandlung erhob sich Abgeordneter Oppi-Treu (konf.) und hielt folgende Rede:

Meine Herren! Altem Brauche getreu gestatte ich mir, in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Einweisungskommission und in deren Auftrag Sie zu begrüßen und willkommen zu heißen.

Außergewöhnliche Verhältnisse und Umstände sind es, unter denen dieses Mal die Kammer in ihre Tagung eintritt. Außergewöhnlich in geschäftlicher Beziehung insofern, als es seit langen Jahren nicht dagewesen ist, daß nicht der Präsident der letzten Sänderversammlung, sondern deren Stellvertreter zweiter Vizepräsident die erste Sitzung zu eröffnen und zu leiten berufen ist. Noch außergewöhnlicher aber sind die Verhältnisse neugebildet vor das Land tritt, und nicht weniger außergewöhnlich dadurch, daß die Stärkeverhältnisse der Parteien sich wesentlich verschoben haben.

Wieviel aber auch Veränderungen eingetreten sein mögen, in dem einen ist es beim alten geblieben: in der durch das Staatsgrundgesetz uns auferlegten Verpflichtung, nach bestem Wissen und Gewissen bei allen unseren Beratungen und Abstimmungen das unzeitnliche Wohl des Königs und des Vaterlandes zu fördern. Bleiben wir dieser Verpflichtung eingedenk, so kann es nicht fehlen, daß die Wirksamkeit der Kammer auch in der neuen Zusammenfassung unserer geliebten König und Vaterland zum Heile gereicht.

Bevor wir in die Erledigung unserer Tagesordnung eintreten, wenden wir als treue Sachsen die Bitte zum Thron des angestammten Herrscherhauses und erneuern wir das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zu König und Vaterland.

Zu bemerken ist noch, daß sich in jedem Abteilungsvorstand ein Sozialdemokrat befindet.

#### lokale und sächsische Mitteilungen.

Rauhnhof, den 11. November 1909.  
Wertblatt für den 12. November.  
Sonnenaufgang 7<sup>17</sup> | Mondaufgang 6<sup>17</sup> R.  
Sonnenuntergang 4<sup>18</sup> | Monduntergang 4<sup>18</sup> R.  
1765 General von Schornhorst geb. — 1810 Constantin Friedrich  
Sir Roderic Williams geb. — 1809 Maler Johann Friedrich  
Doerfler geb. — 1870 Schriftsteller Bogumil Goltz geb. — 1872  
Dichter Carl Duffe geb.

Brunnentreibungen in Sachsen. Durch Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern sind die Bezirksärzte im Königreich Sachsen mit der Beaufsichtigung der Wasserlieferungsanlagen beauftragt worden. Dadurch sind erst die geologischen Grundlagen geschaffen worden, Mängel und Mischbräunungen auf die Spur zu kommen, ehe sie schwerwiegende Folgeerscheinungen zeigen. Von den 97 Brunnen der Schulen erwießen sich nur 64 als im allgemeinen brauchbar. Unter den 5134 geprüften Quellwasser- und Brunnenanlagen in Sachsen zeigten 64 Prozent Mängel. Im Bezirk Dippoldiswalde zeigten sich von 43 Brunnen nur — 9 einwandfrei. Den Brunnentreibungen ist es, wie der Bezirksarzt in Joidau an das königliche Ministerium des Innern berichtet, zu danken gewesen, daß der Typhus, der früher in den meisten großen Orten des Bezirkes eine nie verklingende Krankheit war, fast ganz erloschen und eine seltene Krankheit wurde.

Der Herbst zeigt in diesem Jahre seltene Erscheinungen. Die Georginen und späten Herbstblüher, die der Frost bisher mit seinem tödlichen Hauche verschonte, prangen noch im vollen Blüthenstande. Selbst die Frühlingspflanzen lassen sich von der warmen Temperatur locken und öffnen ihre Blüten. In einem Garten der Waldstraße wurden in den letzten Tagen blühende Primeln bemerkt.

Warnung. Gewarnt wird vor einem Unbekannten, der sich R. Zimmermann nannte, als Reisender einer Kunsthandlung in Leipzig-Gauchausgang und sich Bestellungen auf Ansichtspostkarten usw. vorherbezahlen ließ. Die Besteller wurden um die bezahlten Beträge geprellt, denn sie erhielten keine Ware dafür.

Vor der Strafkammer in Leipzig wurde der aus guter Familie stammende 43jährige Dr. phil. Robert Pauli wegen Bigamie zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. — Es dürfte manchen interessieren zu erfahren, daß jener Dr. Pauli auch hier in Rauhnhof bekannt ist, und zwar durch seine ihm angeordnete erste Frau Dr. Pauli geb. Munkel, welche verschiedene Konzerte im Kaiserhof gegeben hat. Er hat im Jahre 1907 in London die damals 35jährige Russin Lydia Schotow geheiratet, trotzdem seine erste Ehe noch nicht geschieden war. Dr. Pauli will aber überhaupt nicht verheiratet sein und behauptete, seine erste Ehe sei ungültig und die zweite sei Rumpst; er sei bei der Sache sinnlos betrunken gewesen und habe die Schotow garnicht heiraten wollen. Die Jugin Schotow sagte aus, daß die Trauung regelrecht vor sich gegangen sei. Der Sachverständige Kommissionsrat Hensen bezeichnete die in Photographie vorliegende Unterschrift des Ehefähigkeitsaktes als von dem Angeklagten stammend. Der Sachverständige Dr. Köhler erklärte, daß Dr. Pauli infolge erheblicher Belastung moralisch schwachsinzig und psychopathisch minderwertig sei.

Wünsche der sächsischen Gemeindebeamten an die Landesregierung. Das in Leipzig schaffste Direktorium des Vereins sächsischer Gemeindebeamten wird beim Staatsminister Grafen Bismarck von Eshädt um eine Audienz nach-

suchen, um eine Reihe Wünsche der sächsischen Gemeindebeamten vorzutragen. Die Gemeindebeamten streben unter anderem an die Errichtung einer Landespensionskasse, die Erlangung des passiven Wahlrechts für die Gemeindevertretungen, die Befreiung der Besserstellung der Militärärzte im Gemeindevorteil als der aus dem Zivildienste hervorgegangenen berufsmäßigen Beamten, die Schaffung eines Gemeindebeamtengehalts, die Erhöhung der Witwen- und Waisenpension u. a. m.

Keine Ueberheizung. Die Zeit des Einheizens ist wieder da. Es ist zu warnen, die Zimmer zu überheizen. Die behaglichste und gesündeste Zimmerwärme zum Wohnen ist 15 Grad Reaumur, die des Kinderzimmers bis zu 2 Grad weniger haben, da Kinder sich viel bewegen und ihr Blut schneller und lebhafter Wärme erzeugt. Zu warme Zimmer sind für Kinder geradezu Gift, denn sie würden in zu warmer Luft ihr Uebermaß an Wärme nicht abgeben können, und auf die Dauer würden sie körperlich wie geistig träge, schläfrig und schlapp werden. Ältere Leute, deren Blutumlauf und Atmung träger und deren Wärmeentwicklung demgemäß langsamer von statten geht, sowie nervöse Personen können bis zu 17, höchstens 18 Grad R. das Zimmer heizen lassen. Wenn ein Zimmer zu kalt erscheint, obwohl das Thermometer die richtige und angemessene Temperatur zeigt, dem fehlt es an der normalen Eigenwärme.

Zu dem unhaltbaren Zustande, daß in der sächsischen Landes-Lotterie am letzten Ziehungstage die höchsten Gewinne auf eine Kammer zusammendrängen, wodurch die anderen Spieler benachteiligt werden, wird geschrieben: Es ist erneut der Wunsch auszudrücken, daß die Prämien-einrichtung einer gründlichen Revision zu unterliegen oder ganz abzuschaffen ist. Der schon einen großen Gewinn einheimt, ist auch glücklich, wenn er nicht noch die Prämie dazu erhält. Diese ließ sich viel besser auf mehrere Gewinne verteilen, wobei besonders die kleineren berücksichtigt werden müßten. Richtiger wäre es auch, aus der Prämiensumme andere neue Gewinne zu bilden. Auf diese Weise würde der große Gewinn nicht auf einen Losinhaber oder auf einen beschränkten Kreis verteilt, sondern eine größere Zahl von Spielern könnte daran partizipieren. Es gäbe einige Enttäufchte weniger, wenn natürlich auch nicht alle Hoffnungen erfüllt werden könnten.

Mit gewerdmäßiger Krankenbehandlung befaßten sich im Königreich Sachsen neben den approbierten Ärzten nicht weniger als 1227 Laien, davon 800 Männer und 427 Frauen. In den Medizinalbezirken von Jitau, Rochitz, Chemnitz-Land und Annaberg gab es mehr solche Helfkünstler als Ärzte.

Der Generaldirektor der sächsischen Staatseisenbahnen führt fortan die Amtsbezeichnung „Präsident der Generaldirektion der Staatseisenbahnen“ und sein Stellvertreter die Amtsbezeichnung „Vizepräsident der Generaldirektion der Staatseisenbahnen“.

Die Durchführung des vom Leipziger Parteitage beschlossenen Verbots des Schnapsgenusses seitens der organisierten Arbeiter macht der Sozialdemokratie heillosen Schwierigkeiten. Der „Vorwärts“ eifert jetzt sogar gegen den Genus eines „Gläschen“ Schnapses, das sich diejenigen Genossen leisten, die der Meinung sind, das Parteiverbot habe nur den Schnapsgenuss aus der vollen Flasche verboten; ferner erklärt er, daß der Konsum von Rognal und Likören gerade so freudhaft sei, wie der des gewöhnlichen Fußels. Die Arbeiter lassen sich das alles jedoch nicht anfechten. „Propheete rechts, Propheete links, das Volk ist in der Mitten.“

Leipzig. Einem armen blinden Manne wurden vor einiger Zeit auf sein Ansuchen hin von einer Leipziger Wohltätigkeitsanstalt etwa ein Duzend sogenannte Suppenmarken behändigt. Einige Male nahm er zur festgesetzten Zeit seine kräftige Bräue in Empfang, blieb aber dann beständig der Weise weg. Doch bald brachte ein Bote die Lösung: Der Blinde schickte die übrigen Marken zurück und bat, sie einem anderen Bedürftigen zukommen zu lassen. Ihm selbst sei das Glück widerfahren, daß das Lotterielos, an dem er Anteil hatte, mit dem Hauptgewinn und Prämie (Gesamtgewinn auf das ganze Los bekanntlich 800 000 Mark) gezogen wurde.

Leipzig. Beim Wildern überrascht wurden in der Nähe von Borna drei Personen. Zwei von ihnen entkamen durch die Flucht. Der dritte, ein Klempner von hier, wurde festgenommen. Ein zweiter, und zwar ein 36 Jahre alter Ristenbauer von hier, ward am Bayerischen Bahnhof abgeführt als er von seinem Jagdweg heimkehrte.

Leipzig. Der sächsische Gerichtsvollzieher. Durch einen raffinierten Betrüger, der sich als Gerichtsvollzieher aufspielte, sind drei in L.-Gohlis wohnhafte Familien, die einen Erbschaftsprozeß führen, geschädigt worden. Der Mann erschien in der Wohnung eines Beamten, stellte sich dessen allein anwesenden Ehefrau unter Bezugnahme auf den Prozeß als Gerichtsvollzieher vor und verlangte 74 Mk. Kosten mit dem Bemerkung, daß er pfänden müsse, wenn nicht bezahlt werde. Die Frau händigte dem Menschen schließlich 60 Mk. ein. Als Quittung übergab er ihr einen mit „Gerichtsvollzieher Lentz“ unterschriebenen Kostenfestsetzungsbeschuß des hiesigen Landgerichts. Derselbe Unbekannte fand sich weiter bei einem Kaufmann ein und verlangte unter Vorlegung eines Kostenfestsetzungsbeschlusses einen Kostenvorschuß von 148 Mk. Er erhielt 48 Mk. bar und einen Scheck über 100 Mk., den er sofort einlöste. In einem dritten Falle fielen dem Gauer 74 Mk. in die Hände.

Bei einer in Portitz abgehaltenen Jagd wurde Herr Förster Rutschke aus Cradesfeld und ein Treiber angeschossen. Ersterer trug eine Augen- und letzterer, ein Jögling aus dem Fregeleitz, eine Kopfverletzung davon. Beiden wurde durch einen anwesenden Arzt die erste Hilfe zuteil und Herr Förster Rutschke alsdann zur weiteren Behandlung nach Leipzig übergeführt.

Leipzig. Die Leisniger Bank, A. G., beging am Montag ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Die Bank wurde 1859 als Borschuverein e. G. gegründet und im Jahre 1886 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. — Dem seit 30 Jahren in der Buchdruckerei von Adolph Thalmay in Böbeln beschäftigten Zeitungsmetzer Joseph Adolf Köhler wurde Montag an Ratsstelle in Gegenwart seiner beiden Herren Chefs durch Herrn Bürgermeister Müller das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit feierlich überreicht.

Oschitz. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Amtsniederlegung von vier unbesoldeten Stadträten zur Sprache gebracht. Der Vorsitzende, Justizrat Schmori, erklärte, von der

Angelegenheit könne nur durch Aufschluß der Fragen, die wertere Hauptmann müßte. Die keine Austellen Bestimmung Erklärung räte über ihn meißter bei die Verbau nicht imstande Bürgermeister sprächen zu berufenden Stellung zu

erregte in A galt einer steigere D zwischen Aus in einem Ze finen hatte, Ballon, dessen fanden sich etwa um 2 mittelbar be Die Luftreiß Wolken bei veranlaßte, f errang ein B hat den Ob primarius ge daß ein Gefi nahme-Erkla ihr nicht zu ausgelprochen

— De hurbt, zuletzt Gemeindevorstand-Posten feld hat 130 — So dieser Tage d dem er sich davon und k durch Erhög

— Als am Montag der Heimfahrtheute das Oberhaar bi in den Dorf fand und die der Geschirrf Bagen wurde

— So Sonntag hatte der Gesehene Schneeberg, E Reghflau und eines „Sächs“ Elz des Wur nählte, wurde sein, die Mügl essen der Vere

— Die dem Namen „Der international befanntlich, of ungen zur gän

Der Br und auf de dens, weich weist, in Er Auf dem baren, mit D nen Paar in schen der g anbrachte, u unterlegen n derchlagen g freimütig a was andres

Damit wo germaßen oer Glücksgefühl wie er zum V ten für den f Großen U lattetrag, ein Wie man hö ren Rolf die vor Erstauner

— In d ba sen,“ zifchte d Ohr. „Der n ich gar nich wart bei ne auch nicht n sichts ausbrud scheller“ sah, zwischen dem Alten an W weit vor W gen Schwiege tem Blut hält

— Ja, ia,“

— Ja, ia,“

Gemeindebeamten unter anderem an die Erlangung des Beschlusses im Gemeindevorstande berufen. Gemeindevorstande von u. a. m. Zeit des Eintrages in die Zimmerwärme des Kinderstübchens, da Kinder sich haster Wärme ersehnen. Einmal an Wärme würden sie körperlich werden. Weiter und deren Wärme geht, sowie nach 18 Grad N. das zu kalt erscheint, angemessene Temperatur.

de, daß in der Ziehungstage die drängen, wodurch wird geschrieben: daß die Prämienzahlungen oder ganz bestimmt, die Anteile dazu erhält. Die Verteilung, wo man hätte. Nicht andere neue Gewinner große Gewinn verschänkten Kreis der könnte daran weniger, wenn werden könnten.

nken behanden den approximativen, davon 800 einmalbesten von ergab es mehr

Staatsbahnen der Generaldirektoren die Amts- der Staatsbahnen

giger Barteltage des der organisatorischen Schwierigkeiten den Genus wenigen Genossen den habe nur den; ferner erklärt gerade so freudig. Die Arbeiter Prophezei richt,

ne wurden vor Leipziger Wohlwollen Suppenmarken sehten Zeit seine am befriedigender die Lösung: Der hat, sie einem selbst sei das dem er Anteil (Gesamtgewinn gezogen wurde. wurden in der ihnen entkamen von hier, wurde 36 Jahre alter Hof abgesetzt

er. Durch einen lecher aufspielte, die einen Erbmann erlitten in allein anwesend als Gerichts- mit dem Beschlusse werde. Die M. ein. Als "Lieber Venzl" die Landgerichts Kaufmann ein ensteilungsbe- erhielt 48 M. sofort einlöste. 74 M. in die

gab wurde Herr er angeschossen. gling aus dem wurde durch Herr Pfister Leipzig über-

B, beging am die Gesellschaft und im Jahre

rei von Adolph Joseph Adolf er ferner beiden der das tragbare berreicht.

ung wurde die en zur Sprache erklärte, von der

Angelegenheit amtlich nicht verhandelt worden zu sein. Darüber könne nur der Bürgermeister als Vorsitzender des Ausschusses Aufschluß geben. Der Bürgermeister Härtwig gab auf alle Anfragen, was vorgefallen sei, ausweichende Antworten und weigerte sich, über den Fall etwas mitzuteilen, da die Kreisbauhauptmannschaft als Aufsichtsbehörde vorher verhandelt werden müßte. Dies zu tun, halte er aber für nicht nötig, weil ihm keine Austrittserklärung zugegangen sei, in der auf die formellen Bedingungen nach § 47b—c der Revidierten Städteordnung Bezug genommen sei. Die Tatsache der Austrittserklärung wurde jedoch nicht in Abrede gestellt. (Die Stadträte üben ihre Funktionen nicht mehr aus.) — Als der Bürgermeister bei der Erörterung über die Regelung seines Gehaltes die Verwendung gedraucht, daß das Stadtverordnetenkollegium nicht imstande sei, die Fähigkeiten der Stadträte und des Bürgermeisters zu beurteilen, kam es zu hitzigen Widersprüchen und es wurde beschlossen, in einer eigens dazu einzuberufenden Sitzung zu dieser Neuerung des Bürgermeisters Stellung zu nehmen.

Das interessante Schauspiel einer Luftballonlandung ereigte in Röttwisch bei Rochlitz beträchtliches Aufsehen. Es galt einer Art Wettfahrt, welche ein in Altenburg aufgestiegener Ballon der Thüringischen Luftschiffahrtsgesellschaft zwischen Autos und Motorrädern unternahm, wobei der Ballon in einem Zeitraum von je einer Stunde unter die Wolken zu sinken hatte, um von den Verfolgern gefangen zu werden. Im Ballon, dessen Führer ein Altenburger Rechtsanwalt war, befanden sich drei Herren und eine Dame. Der Ballon landete etwa um 2 Uhr im Weiden einer großen Menschenmenge unmittelbar bei Röttwisch, nach einer Fahrt von 4 Stunden. Die Luftreisenden waren begeistert von der Fahrt über den Wolken bei herrlichem Sonnenschein und einer Wärme, die sie veranlaßte, sich der Ueberzieher zu entledigen. Den ersten Preis errang ein Auto.

Dresden. Der Kirchenvorstand der Dreikönigskirche hat den Oberpfarrer Dr. Röhlisch in Chemnitz zum Pastor primarius gewählt. Es ist dies wohl der erste Fall in Sachsen, daß ein Geistlicher ohne Probepredigt gewählt wird. Die Annahmeerklärung des Dr. Röhlisch steht noch aus; doch ist an ihr nicht zu zweifeln, da Dr. Röhlisch schon früher den Wunsch ausgesprochen hat, nach Dresden zurückzukehren.

Der frühere Gemeindevorstand von Lößnitz, Reinhardt, zuletzt Stadtrat in Burg bei Magdeburg und zuvor Gemeindevorstand von Cossebaude, erhielt den Gemeindevorstandsposten in Schnefeld bei Leipzig übertragen. Schnefeld hat 13000 Einwohner.

Vom Glaube hier in den Tod ging in Grimmitzhan dieser Tage der 43 Jahre alte Maurer Nabel. N. ging, nachdem er sich ein neues Glas in einer Gastwirtschaft bestellt, davon und kam nicht wieder. Er hatte sich in einem Neubau durch Erhängen das Leben genommen.

Als Lehrer Wülfner aus Niederschöna bei Freiberg am Montag nachmittag mit seiner Gattin und Schwester auf der Heimfahrt von Dittmannsdorf bei Rotten begriffen war, scheute das Pferd, raste mit dem Wagen den steilen Berg in Oberhaas hinab und stürzte über die dort befindliche Brücke in den Dorfbach, wobei die Lehrersfrau ihren sofortigen Tod fand und die Schwester schwer verletzt wurde, der Lehrer und der Geschirrführer kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde gänzlich zertrümmert.

Sächsischer Handwerksvereinbund. Am Sonntag hatten sich in Aue eine größere Anzahl von Vertretern der Gesellenvereine aus Falkenstein, Eibenroth, Treuen, Löbnitz, Schneeberg, Schwarzenberg, Schnefeld, Aue, Dürnhardsdorf, Neißschau und Lugau eingefunden und haben die Gründung eines „Sächsischen Handwerksvereinsbundes“ beschlossen. Als Sitz des Bundes, zu dessen Vorsitzenden man Monteur Groß wählte, wurde Falkenstein bestimmt. Zweck des Bundes soll sein, die Mitglieder in Notfällen zu unterstützen und die Interessen der Vereine zu fördern.

Die erste Gutmtemplerge im Vogtlande wurde unter dem Namen „Hochburg“ am Sonntag in Auerbach gegründet. Der internationale Gutmtemplorden verpflichtet seine Mitglieder bekanntlich, ohne Rücksicht auf religiös-konfessionelle Anschauungen zur gänzlichen Enthaltung von geistigen Getränken.

## Spitzbuben im Richtertalar.

K. Berlin, 10. November.

Die Berliner Verbrecher sind zweifellos recht intelligente Leute, nur schade, daß sie ihre Geistesgaben auf so able Dinge wie Betrug und Diebstahl verwenden. Es ist jedenfalls hocherfreulich zu sehen, wie „die Kultur, die alle Welt belehrt, auch auf die Gauner sich erstreckt“. Wo sind die Zeiten hin, als die Herren Langfinger die günstige Gelegenheit ausnützten und dann mit Hilfe eines Schmierstehers ihren „Coup“ ausführten. So plumpe Arbeit zählt heute nicht mehr. Ein Gauner, der etwas auf sich hält, der muß schon einen neuen Trick ausdenken; er muß ungewöhnliche Wege wandeln, wenn er Erfolg haben will. Der Bluff ist die Seele vom Geschäft.

Jetzt hat unsere Kriminalpolizei drei ganz gefessene Burden hinter Schloß und Riegel gebracht, die mit ihrem verbrecherischen Sinn eine gute Portion Mutterwitz verbinden. Das Kleeblatt bestand aus dem 23jährigen Kellerer Kothe Rüdike, dem 24jährigen Radfahrer Willi Barnitzki und einem Koch namens Hans Meyer. Das geistige Oberhaupt dieser Gesellschaft war Rüdike. Der junge Mann hat trotz seiner jungen Jahre schon ein recht abwechslungsreiches Leben hinter sich. Ursprünglich war es sein Beruf gewesen, den Säbren seiner Rittmeisterchen eine wohlwollende Behandlung zuteil werden zu lassen. Später erlitten ihm aber diese Beschäftigung allzu profaisch, es zog ihn zu Höherem, und er widmete sich dem Dienste der Dame Justitia als Hilfskassierer beim Amtsgericht Berlin-Mitte. Er arbeitete mit Eifer und heiligem Bemühen an der Vervollständigung seiner juristischen Kenntnisse und beschloß schließlich, das System und die Wirkung unserer Rechtspflege am eigenen Leibe auszuprobieren. Er vergiff sich am Eigentum seines Nächsten und habelte auf alle Monate ins Gefängnis über. Mühsam aber ist allem Laster Anfang, und Rüdike bedachte dort einen Plan aus, den er jetzt mit Hilfe zweier Genossen erfolgreich ausgeführt hat.

Rüdike begab sich mit seinen Komplizen nachmittags um 3 Uhr, also nach Schluß der Amtsstunden, in das Landgericht I Berlin in der Brunerstraße; unbeachtet drangen sie in verschiedene Amtszimmer und fanden schließlich in dem einen drei Richtertalar. Sie legten die Amtskleidung an und gingen nun in aller Ruhe aus Bert. Sie suchten sich eine große Anzahl von Kostenrechnungsfornularen, die zur Einziehung von Gerichts-kostenvorschüssen durch Hilfsgerichtsvollzieher verwendet werden. Dann suchte Rüdike eine Reihe von Zivilprozessen heraus und füllte auf Grund der während seiner Kanzlistätigkeit gewonnenen Kenntnisse an Hand der in den Akten eingetragenen Vermerke die Kostenrechnungen aus, meist auf Beträge von 200 bis 300 Mark, die aber den tatsächlichen Verhältnissen in den jeweiligen Prozessen völlig entsprachen; dann suchten die Gauner drei Formulare zur Legitimierung von Hilfsgerichtsvollziehern, stellten diese auf ihre Namen aus und versehen sie mit dem vorchriftsmäßigen amtlichen Stempel. Als sie bei ihrer Tätigkeit von einem „amtlichen Anschauer“ aus dem Zimmer, so daß sie ihr Werk in aller Ruhe vollenden konnten. Dann hängten sie die Talare an ihren Hals und verhielten sich.

Das war die Arbeit, aber nun kam das Vergnügen. Die drei „Hilfsgerichtsvollzieher“ lassterten die Kostenrechnungen bei den in Frage kommenden Prozesparteien. Die Fällungen waren so raffiniert und lachgemäß ausgeführt, daß niemand Verdacht schöpfte, sondern ohne Beigerung bezahlte.

Im Landgericht I war man sehr erstaunt, daß in den Akten- und Formularschranken eine Unordnung herrschte, die dort sonst völlig ungewöhnlich ist. Es wurde Anzeige bei der Kriminalpolizei erstattet, die in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Trio auf die Spur kam. Barnitzki und Meyer wurden hier ergriffen und legten ein Geständnis ab, worauf es gelang, die Verhaftung Rüdikes, der nach Wien geflohen war, in der österreichischen Hauptstadt zu bewirken. Berlin lacht natürlich über die gefessenen Gauner, und die Rechtsanwaltschaft, die sich freut, daß die Verbrecher gerade Richtertalar bei ihrer „amtlichen Tätigkeit“ bemähten, am meisten.

## Nah und Fern.

O Schiller-Ährungen. In Berlin wurden aus Anlaß des 150. Geburtstages Friedrich von Schillers an seinem Denkmal zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter einer vom Generalintendanten Grafen Hülsen-Haeseler im Auf-

trage des Kaisers. — Im Schiller-Museum in Marbach fand in Anwesenheit des Königs und der Königin vom Württemberg eine Feier von Schillers 150. Geburtstag statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Museums-Vorstehers, Geheimen Hofrats Professors Gintler, stand. Nach der Feier wurden im Geburtshause Schillers Kränze niedergelegt.

O Barführung des Einschienenwagens des Scharfschienen Schnellbahnsystems. In der Ausstellungshalle in Berlin ist das Modell des Einschienenwagens für das Scharfschienen Schnellbahnsystem vor Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, hohen Offizieren der Verbindertruppen und einem Kreise bedeutender Techniker vorgeführt worden. Die Versuche verliefen außerordentlich befriedigend.

O Mißglücktes Dynamitentat. Neben dem Kassen-schrank im Münchener städtischen Volksbad wurden fünf mit Nobel-Dynamit gefüllte Sprengpatronen gefunden, deren Zündschnüre angezündet, aber nicht bis zur Hölle herabgeglüht waren. Waren die Patronen zur Entzündung gebracht worden, so wäre eine fürchterliche Verletzung die Folge gewesen, da eine Patronen genügt, um eine massive Brücke in die Luft zu sprengen. Wäre die Explosion erfolgt, dann stände von dem grandiosen Volksbad, das seinerzeit aus einer Millionenstiftung errichtet wurde, heute kein Stein mehr auf dem anderen. Die Verbrecher selbst wären mit den Beamten und Bediensteten, die im Bade wohnen, in Stücke gerissen worden. Nach Entdeckung des Verbrechens mußten Schloßer den Kassenschrank öffnen; da die Schloßer den Sprengstoff nicht kannten, so räumten sie die Reste achlos weg. Es hätte aber, wie die Sachverständigen erklären, ein leichter Schlag genügt, um die Reste zu entzünden und immer noch eine verheerende Wirkung hervorzurufen. Von den Tätern hat man bis jetzt keine Spur.

O Brand eines Armenhauses. In dem mit Strohdächern bedeckten Armenhause der Gemeinde Boycin, Kreis Snn, brach in später Abendstunde Feuer aus, das in wenigen Stunden das Haus mit den Habseligkeiten der darin vorhandenen Dorfarmen einäscherte. Hierbei fanden ein sechszehnjähriger Mann, dessen fünfzehnjähriges Jahre alte Frau und deren fünfjähriges Kind den Flammentod. Als das Feuer zum Ausbruch kam, waren die meisten Inassen bereits zu Bett gegangen; es verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß bei Ankunft der Feuerwehr das ganze Haus schon niedergebrannt war. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

O Ein Bürgermeister auf der Verbrecherjagd erschossen. Ein schwerer Unfall hat sich zwischen Traubing und Laping ereignet. Dort hatte sich der Bürgermeister von Traubing mit dem Gemeindevorstand an die Verfolgung zweier Verbrecher gemacht. Plötzlich wurden die beiden nachts in völliger Dunkelheit angefallen. Wenige Sekunden später fiel ein Schuß und der Bürgermeister stürzte zu Boden. Der unglückliche Schuß ist ein Bauteilnehmer Amittl, der mit einem Knecht die Verbrecher ebenfalls verfolgte, und den Bürgermeister und seinen Begleiter für die Gefuchten hielt.

O Die gestohlene Wahlurne. Einen etwas ungewöhnlichen Geschmack haben Verbrecher bewiesen, die dem Gemeindevorstand in Döbelitz bei Neustadt a. d. S. einen Besuch abstatteten und die Wahlurne nebst allen die Gemeinderatswahl betreffenden Akten mitgehen ließen. Die Verbrecher waren mittels einer Leiter nach Betraumung eines Fensters in das im zweiten Stockwerk befindliche Wahlzimmer eingedrungen, hatten den Schrank, in dem die Urne mit den Akten aufbewahrt wurde, gewaltsam geöffnet und sind dann auf demselben Wege mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Die Gendarmen von Ebersleben und Neustadt befinden sich gegenwärtig auf der Suche nach den Verbrechern. Da die Ausschaltung der Urne noch nicht beendet war, muß eine neue Wahl stattfinden.

O Zu dem Worb auf den Obermusikmeister Becker in Weg. Außer dem Hooheiten Winkler, der kürzlich seinen Vorposten, den Obermusikmeister Becker vom 12. sächsischen Husartillerieregiment, durch einen Revolver-schuss schwer verletzte, sind noch zwei andere Hooheiten von der Kapelle des genannten Regiments unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, bei Ausführung des Attentats an der zur Beckerischen Wohnung führenden Tür Posten gestanden zu haben. Das Trio soll übrigens die Absicht gehabt haben, auch dem Korpsältesten „eins aufzuspielen“; dieser war am dem betreffenden Tage gerade verreist, und so blieb er verschont.

## Der Totensee.

Roman von Martin Wehrhau. 45

Der Bräutigam trug unter dem Frack das tödliche Band und auf der Brust den Stern eines hohen ausländischen Ordens, welchen ihn der Fürst, an dessen Hofe er so lange gewohnt, in Erinnerung der geleisteten Dienste verliehen. Auf dem Haupte der Braut aber thronte ein überaus kostbares, mit Diamanten besetztes Diadem, das sich von ihrem braunen Haar in wunderbarer Weise abhob. Es war dies ein Geschenk der Frau, welcher er vor Jahren jene Reizung entgegengebracht, der er ohne das Zutun seiner jetzigen Braut gewiß unterlegen wäre. So konnte er wenigstens ohne die Augen niederzuschlagen zu müssen auf die Vergangenheit zurückblicken und heimlich aufsehen zu der Fürstin, welche in ihm niemals etwas anderes gesehen hatte, als den treuen Freund.

Damit waren die letzten Schatten gewichen, welche noch einigermaßen verdüstert auf Rolf geruht hatten, und mit reinstem Glückgefühl blickte er in die herrlichen Augen seiner Braut, wie er zum Altar schritt, um den Segen des Priesters zu erhalten für den seligen Pakt.

Großes Aufsehen erregte der wunderbare Schmuck, den Charlotte trug, ein Teil der wiederentdeckten Familienjuwelen. Wie man hörte, daß es Erbstücke der Helmbachs seien, mit deren Rolf die Geliebte beschenkt hatte, schüttelte man den Kopf vor Erstaunen.

„Und da meinte alle Welt, es stünde schlecht mit dem Grafen“, zischte der Agent Schröpfer seinem Kumpen Reichel ins Ohr. „Der Mann hat uns gut gekannt. Jetzt wundert es mich gar nicht mehr, daß er mich damals zum Hause hinauswarf bei meinem Anerbieten. Ach so, Sie wissen nicht... ist auch nicht nötig.“ meinte er mit unangenehm verzerrtem Gesichtsausdruck, wie er die fragende Wiene des „Werbefopp-schellens“ sah. „Nicht wundert nur die jetzige große Freundschaft zwischen dem Eistedt und dem Grafen. Sehen Sie nur den Akten an, was er für ein Geschäft macht, ich glaube gar, der weilt vor Wlad. Und früher war er so wütend auf den jetzigen Schwiegersohn, daß er ihn, ich weiß es bestimmt, mit kaltem Blut hätte erwürgen können.“

„Ja, ja.“ meinte Reichel trübselig, er dachte an den ihm

durch die plötzlich entstandene Freundschaft entgangenen Gewinn, das ist sicher, mit den sogenannten Aristokraten kennt man sich nimmer aus.“

Einige Tage nach der Hochzeit gewahrte Rolf unter den ihm vom Diener eben hereingekommenen Postkassen einen an seine Frau gerichteten Brief, welchen er, da er in einem Geschäftskontext stand und weil er die Adresse nicht gelesen hatte, öffnete. Seine Jüge wurden sehr ernst, als er die Zeilen überflogen hatte. Sie lauteten: „Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihr junges Glück mit diesem Brief etwas störe. Der Böse hat mir eine wahnsinnige Reizung zu Ihnen eingespielt, als ich Sie das erste Mal gesehen, und ich wandte alle Mittel an, ich gestehe es, es waren nicht immer die besten, um Sie für mich zu erobern. Es ist mir nicht gelungen, ein anderer hat den Sieg davongetragen. Doch ganz egal, ich habe gepiept und verloren. Wenn Sie diese Zeilen erhalten, hat mich schon längst der Totensee. Man sagt, daß er seine Beute niemals wieder herausgibt. Mir ist es recht so. So kann ich wenigstens in der Nähe der Frau schlafen, für deren Liebe ich alles hingeeben hätte. Mein ganzes mir übriggebliebenes Vermögen habe ich urkundlich bereits der Stadt Burghof überwiesen. Mit ihm soll eine Charlotte-Stiftung errichtet werden, aus deren Zinsen alljährlich unbemittelten Mädchen ein kleines Heiratgut zu bewilligen ist. Ich wäre zu Ende. Doch habe ich noch eine Witte, die nämlich, falls Sie sich einmal meiner erinnern, nicht zu verächtlich von mir denken zu wollen. Ich war eigentlich nicht schlecht, ich bin nur einem Verhängnis zum Opfer gefallen. Bernhard Willbert.“

Unbemerkte von Charlotte gab der Gutsherr einigen Leuten sofort den Befehl, mit Nehen den Totensee zu besetzen, um vielleicht wenigstens den Leichnam Willberts zu bergen. Wie vorzuzusehen war, dies vergeblich. Der Ertrunkene hatte ganz recht, der See gab die Opfer, welche er erst einmal fest in seinen Krallen hielt, niemals wieder.

Seiner Frau erzählte Rolf nicht von dem Schreiben des Verstorbenen. Nur einmal, als bei der Bekanntgabe der Stiftung Willberts die Rede auf diesen kam, sagte er: „Er war nicht so, wie man ihn sich eigentlich vorstellte, sondern besaß im Grunde ein gutes Herz.“

„Du hast recht, das beweist ja auch die wohlthätige Stiftung, die merkwürdigerweise meinen Namen trägt. Wo mag

sich der Mann nur jetzt aufhalten und weshalb kann er ver-zogen sein?“

Rolf suchte die Achseln. Er vermochte auch nicht andeutungsweise etwas über den Brief lautbar werden zu lassen. In der Tat wußte niemand etwas von dem Verbleib Willberts.

Er hatte in seiner Geschenktunde angegeben, er wolle nach dem Ausland auswandern, was vermutlich auch geschehen ist. Ihm bleibe noch genug übrig, um die geschenkte Summe leicht verschmerzen zu können. Man wunderte sich zwar über die merkwürdige Wohltätigkeitsanbahnung des Auswandernehmers, doch mochte man sich betreffs der Annahme keine Kopfschmerzen. Als der Referendar Hölzer einmal den jungen Eistedt traf, meinte er in Bezug auf den Verstorbenen: „Es tut mir leid, daß ich den Mann öfters so schroff behandelt habe. Er scheint doch ein anständiger Kerl gewesen zu sein.“

Auf diese Weise war es dem Unglückseligen, wahrscheinlich ohne daß er es gewollt hatte, gelungen, die Gunst der Menschen, um welche er zu Lebzeiten so oft vergeblich gebuhrt, wenigstens nach seinem Tode zu erringen. Jedenfalls gab es nach einiger Zeit eine Reihe von jungen Familien, die ihm ihr Glück verdankten und deshalb seiner nur mit Segensprüchen gedachten.

Der alte Herr von Eistedt erlebte noch die Freude, Entel auf seinen Armen schaukeln zu können, und er starb eines leichten Todes, veröhnt mit sich und der Welt.

Nach seinem Ableben überraschte Willi die Angehörigen mit einer seltsamen Handlung: er zog den Soldatenrock aus und verlobte sich mit einem bürgerlichen Mädchen, Fräulein Edith Lichtner, der bildschönen Tochter einer Lehrerswitze. Niemand, weder Schwager noch Schwester, hatten etwas gegen seine Wahl einzuwenden, nur wollten sie gern wissen, wie er eigentlich ihre Bekanntschaft gemacht hatte. Doch hüllte er sich über diesen Punkt völlig in Schweigen.

Er habe sie eben in Königsberg kennen und lieben gelernt, sagte er nur.

So kam es, daß diejenige, welcher er einst gewissermaßen in unlauterer Absicht nachgestellt hatte, nunmehr als Gutshe-rin in Eistedt einzog. Er hat seine Wahl nie zu bereuen gehabt. Jetzt bilden die beiden Familien eine sich innig liebende kleine Gemeinde und ihr Glück ist sprichwörtlich geworden in der ganzen Provinz.

## Vermischte Nachrichten.

**Der vielbeschäftigte Präsident.** Präsident Taft befindet sich gegenwärtig auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten, auf der er gegen 14 000 englische Meilen zurückgelegt hat. Nach einer jetzt in Amerika veröffentlichten vorausschauenden Statistik muß sich Taft während dieser Reise 120 Mal an- und umsehen, 5000 Reden halten und einer Million Menschen die Hände schütteln. Der arme Präsident muß ferner nicht weniger als 20 000 Reden über sich ergehen lassen. Aber ein amerikanischer Präsident hat noch mehr zu tun, wenn er sich dem Volke in all seiner Liebenswürdigkeit zeigen will. Er muß ungefähr 6000 Blumenbütteln mit Grazie entgegenzunehmen verstehen, muß bei den verschiedenen Empfängen und Schmäulen 200 Damen den Arm reichen, muß mindestens fünf bis sechsmal das Langbein schwingen und hat schließlich gar die Verpflichtung, an 100 000 amerikanischen Babys abzuhäufeln. Alles in allem kann man wohl sagen, daß die Repräsentationsarbeit des Präsidenten Taft bedeutend schwerer zu leisten ist als diejenige irgend eines europäischen Monarchen.

**Der Mann mit den Gänsefüßen.** Auf einer Wanderschaft bei Kiel wurde am frühen Morgen ein Mann gefunden, der gegen einen Gänsefuß gelehnt, den Schlaf des Gerechten schlief und dabei traumhaft in jeder Hand einen Gänsefuß hielt. Er machte kein übermäßig geistreiches Gesicht, als er, von einem Postboten aus süßem Schlummer aufgeweckt, als bald die Situation erfaßte und fluchend die bis dahin so sorgsam behüteten Füße in weitem Bogen von sich schleuderte. Mit zwei stattlichen Gänsen, die er beim Freilegen als ersten Preis errungen, auf dem Rücken und dem nötigen Alkohol in sich, hatte er in sehr vorgerückter Stunde den Weg nach den heimatischen Benaten angetreten. Als er sich dann, um etwas auszuruhen, niedergelassen, war er auch bald einschlummert, und während er im Traum bereits in den Genüssen des Sonntagsbratens schwelgte, hatte ein anderer Gänsefreund ihm die Last erleichtert, indem er die Gänse abschnitt und damit das Bett lachte.

Zu unserem morgigen

**Abendessen, verbunden mit Tafelmusik**  
(ausgeführt von der Stadtkapelle) sowie  
**nachfolgendem Ball**

laden nochmals freundlichst ein  
Tische können auf Wunsch  
reserviert werden.

Paul Weisse u. Frau,  
Kasselerwirtschaft.

**J. V. d. Maurer D.**

Zweigverein Rauhof.

Sonnabend den 13. November

**Stiftungsfest verbunden mit Ball**  
im Gasthof Erdmannshain, wozu die Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden.

Anfang des Balles 7 Uhr.

Der Vorstand.

Halte meine Sprechstunde bestimmt  
nächsten Sonnabend  
von 1-5 Uhr Ecke Leipziger- u.  
Breitestraße im Hause des Herrn  
Reifegerste ab.  
Emilie Pischurka.

**Lebende Karpfen**  
empfehlen  
**Schloßmühle.**  
Bestellungen ins Haus werden prompt  
angeführt.

**200 Liter Vollmilch**  
zur täglichen sofortigen Lieferung  
gegen Kasse zu kaufen gesucht.  
Offerten an Julius Liebing,  
Rauhof, Burgener Straße erbeten.

Nur echt in  
dieser Flasche  
"Nachfüllung unecht!"

Immer und immer wieder  
**Wendelsteiner  
Häusner's**  
Brennessel-Spiritus  
per Flasche 1,25 und 2,50 Mk.  
echt mit "Wendelsteiner Kirchhof" in  
Originalflasche.

Kräftigt den Haarboden, reinigt von  
Schuppen, verhilft den Haarausfall  
u. Kahlköpfigkeit. — Alpina-Seife 60 Pf.,  
Brennessel-Haaröl 60 Pf., Pomade 1 Mk.,  
Alpina-Milch 2 Mk., Alpenblumen-  
Sommerproffen-Creme 2 Mk.  
Wendelsteiner-Schönheits-Teint-Tee per  
Paket 2,50 Mk. — Zu haben in Apo-  
theken, Drogerien und Parfümerien.

Schwarzes Tuchcape, wenig  
getragen, billig zu verkaufen. Zu er-  
fragen in der Expedition ds. Blattes.

**Hygienische  
Bedarfs-Artikel**  
E. Baehr, Friedensa-  
Berlin, Kaik.-Allee 137.

Preisliste gratis!

**Achtung!**  
**Sprechapparate,**  
bestes Fabrikat, von 25 Mk. an,  
**Schallplatten,**  
neueste Stücke, in großer Auswahl,  
von 1,50 Mk. an  
(bequemste Zahlungsweise) empfiehlt  
**Aug. Busch, Fahrradhdlg.,**  
Langestraße 118.

**Normal-Hosen**  
**Normal-Hemden**  
**Futter-Hosen**  
**Strickjacken**  
**Socken**  
**Strümpfe**  
woll. Leibchenhosen  
woll. Hauben  
woll. Röcke  
woll. Bettücher  
**Schlafdecken**  
**Kinderhosen**  
**Reformhosen**  
**Handschuhe**  
**Nachtjacken**  
empfehlen in großer Auswahl  
**Anna Busch.**

**Elfenbein-Seife**  
mit „Elefant“



in Tausenden  
von Haushal-  
tungen beliebt  
und unent-  
behrlich ge-  
worden.  
Zu haben bei Felig Steegers Nachf.  
Rich. Schumann, C. Hoffmann,  
Richard Kühne, Ida verw. Kühne,  
Kurt Görig, Rauhof.

**o Kammerjose und Diebin.** Das Kammermädchen der  
Gattin des Millionärs Nioolo Zanelli in Rom stahl der  
Frau, während die Familie der Vorstellung im Theater  
Costanzi beiwohnte, den gesamten zurückgebliebenen Schatz  
an Gold, Juwelen und Perlen im Werte von etwa  
240 000 Mark, außerdem viel feine Wäsche, Pelzwaren,  
Straußenfedern und andere Luxusgegenstände. Das  
Mädchen ist damit spurlos verschwunden.

## Aus dem Gerichtssaal.

**§ Der Kleier Wertprozess.** Der schleppende Gang der  
Verhandlung hat eine kleine Auffrischung erfahren. Nach  
der Behauptung der Staatsanwaltschaft sollen die Angeklagten  
Frankenthal und Hermann Jakobsohn eine große Anzahl  
von Briefen angeblich aus den Jahren 1900, 1902 und 1904  
gefälscht, d. h. nach Erhebung der Anklage verfertigt haben,  
um sich auf diese Weise Entlastungsmaterial zu schaffen. Es  
entfaltet sich über diesen Punkt eine sehr scharfe Ausein-  
andererung zwischen dem Staatsanwalt und den Angeklagten.  
Schließlich nimmt der Vorsitzende zu folgenden Ausführungen  
das Wort: „Es besteht der Verdacht, daß die Angeklagten  
Jakobsohn und Frankenthal in ungebührender, ja raffinierter  
Weise die Gefängnisüberwachung hintergangen haben. Da  
die Mordtat vorliegt, daß dies mit Hilfe von Besuchern  
weiter gehen kann, lege ich mich zu meinem Bedauern  
genötigt, die vollständige Besucherverweigerung über die beiden  
Angeklagten zu verhängen.“ Derauf wird als Zeuge Aktuar  
Sander aufgerufen. Er fand früher im Verdacht, an der  
Beseitigung oder Neueinfügung der Briefe beteiligt gewesen  
zu sein. Er hat nämlich die Aufsicht geführt, als Frankenthal  
in die Akten und Briefe Einsicht nahm.

**§ Frau Steinheil vor Gericht.** Der siebente Verhand-  
lungstag brachte die Vernehmung der Mariette Wolf, der  
alten Dienerin und Vertrauten der Angeklagten. Der erste  
Teil dieses Verbörs verläuft, obwohl er von allen Beteiligten

mit großer Aufmerksamkeit und vorsichtiger Zurückhaltung  
geführt wird, geradezu langweilig. Die anscheinend leb-  
haftig erwartete Sensation will nicht kommen. Vorher  
waren einige Journalisten vernommen worden, denen Frau  
Steinheil anscheinend in einem Anfall von Kopiosität ge-  
wisse Geständnisse gemacht hat.

## Kirchennachrichten.

Dom. XXIII nach Trinitatis, 14. November 1909.

### Rauhof.

Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigtvorlesung.

Nachm. 5 Uhr: Jungfrauenverein.

Nachm. 7/8 Uhr: Sänglingsverein (Gebetswoche des Weltbundes.)

### Alinga.

Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigtvorlesung.

### Albrechtshain mit Erdmannshain.

Vorm. 8 Uhr: Feierliche Einweihung des Herrn Pfarrer Möbius  
durch Hn. Sup. Lic. Dr. Albert unter Mitwirkung des Hn. Pfarrers  
Serbrig in der Kirche zu Albrechtshain.

## Wochenplan der Leipziger Theater.

Neues Theater.	Altes Theater.
Freitag: Rigoletto.	Freitag: Die Kreuzschreiber.
Sonnabend: Das nächtliche Weib.	Sonnabend: Die Landstreicher.
Abend: 7 Uhr.	Abend: 8 Uhr.
Abend: 7 Uhr.	Abend: 7/8 Uhr.

Königl. Sächs.  
**Militärverein**  
Rauhof u. Umg.  
Sonnabend, d. 13. d. M.  
abends 7/9 Uhr

**Monatsversammlung**  
im Ratskeller. Um recht zahlreiches  
Erscheinen bittet der Vorstand.

**Radsfahrerverein „Triumph“.**  
Sente abend 7/9 Uhr  
**Haupt-Versammlung**  
im Golden. Extra Halbjahres-Abfchl. Der Vorstand.

**Gewerbe-Verein**  
Rauhof.

Montag, d. 15. Nov., abends 7/9 Uhr  
**Versammlung**  
im Gasthof „3. gold. Stern“.  
Der Vorstand.

Freitag und Sonnabend  
**frisch. Schellfisch,**  
**geräuch. Seringe.**  
Rich. Kühne.

### Empfehle:

**f. Dresdner Mastgänse,**  
**Reh, Hasen, Fasanen,**  
**Kaninchen, Enten,**  
**Hähnchen u. Kochhühner.**  
H. Ströller.

1 Stamm junge gelberbarte  
Italiener zu verkaufen.

Freitag und Sonnabend  
**frischen Schellfisch**  
empfehlen  
W. Pleffe.

**LOSE**  
der Geld-Lotterie für das  
**Völkerschlacht-Denkmal**  
sind noch bis Sonnabend zu haben  
bei Günz & Eule.

**Vorzügl. Birnen**  
(Voltau) A No. 10 Wa, verkauft  
Zalsfeld, Gartenstr. 125 g.

Gute  
**Wintertafelbirnen**  
zu verkaufen  
Forsthaus Rauhof.

**1,0 Brahma**  
(Hähnchen) zur Zucht zu kaufen  
gesucht. Wurzenorstrasse 294.  
Tausche auch gegen Henne, Fuder-  
röhren, Weinstockdüngesalz, letztere beide  
Hilfsmittel auch veräußert. Drahtzug-  
lingel! Pferdewerk zum Anlegen  
an die Hühnerwälder kaufe ich bar!

**Zauberes, ehrliches  
Dienstmädchen**  
bei gutem Lohn per sofort gesucht.  
Willa Feuerstein, Erdmannshainstr.

**Zusammenlegungs-Genossenschaft**  
Sonnabend, den 20. November 1909, abends 7 Uhr  
**Versammlung**  
im Ratskeller. Brückenbau. Aussprache wegen Rühle u. Gen.  
Otto Teichert, Vorstand.

Der Name Poetzsch verbunden mit dem  
Worte Kaffee verbürgt ein reines Natur-  
Produkt von vorzüglichster Qualität!

**Poetzsch-Kaffee** zu: 120-130-140-150 Pf. das  
160-180-200-240 Pf. das

in 1/4, 1/2 u. 1/1-Pfd.-Original-  
packung (jedes Paket trägt den  
Aufdruck: Richard Poetzsch,  
Königlicher Hoflieferant, Leipzig, Grosskaffeeerösterei) wird  
in nur anerkannt feinen und bewährten Mischungen stets  
frisch zum Verkauf gebracht und allen Kaffeeconsumenten  
aneigentümlich empfohlen.  
Erhältlich

in Rauhof bei: Richard Gnäppl, Leipzigerstr.  
" " Hermann Wendt, Ecke Grim. u. Gartenstr.  
" " A. Tänzler, Bahnhofsstr.  
" " Wilhelm Pleffe, Grimmaer Str.  
in Fuchshain bei: A. Lange, Kolonialwaren,  
" Erdmannshain bei Theodor Kühne, Kolonialwaren.

**Geflügel-Börse** Wochenblatt  
Käufer u. Verkäufer  
Hühner, Enten, Gänse, Kanarienvögel, Fasanen, Rebhühner

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Auszeigen auf das sicherste

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche „Kleine Mitteilungen“ und bemerkenswerte Vorträge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte usw., erst in einem „Sprechblatt“ zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Zucht und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Krankheits- und Sektionsberichten“ bei dem Laboratorium für Geflügelkrankheiten Jena.

**Kauf und Angebot**  
VON  
**Tieren aller Art,**  
auch  
ganzverständliche Schilderungen  
über  
**alle Zweige des Tiersports**

**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1 Mk.  
Erscheint Dienstags und Freitags.  
Sämtliche Postanstalten  
und Buchhandlungen nehmen  
Bestellungen an.  
Inserentenpreis:  
1 Spalten Zeile von 20 bis 30 Pf.  
Probennummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese), Leipzig.

Trinkt  
**Bami**  
Er ist  
der beste Malzkaffee der Welt.  
Ein herrliches Getränk, das ausgezeichnet bekommt.

**Nr. 135**  
**Bekannt**  
Das im  
Namen Mari  
Garten soll  
**30. Dezen**  
an der Gerid  
steigert werden  
Das Gr  
groß, ist auf  
Die Ein  
der übrigen de  
sondere der S  
friedigung aus  
Eintragung des  
rungvermerkes  
spätestens im  
Abgabe von G  
widerpricht, gl  
der Feststellung  
bei der Verteil  
des Gläubigers  
würden. Wer  
hat, muß vor  
die einstweilige  
rigenfalls für  
des verfügter  
Grim

Die für  
wohl aufstell  
Bürger der Sta  
ab 14 Tag  
diesigen Rathe  
Dienststunden  
Bis zum  
machung und  
frei, Einspruch  
haben.  
Alle Bür  
in diese nicht  
Wahl nicht tell  
Rauhof

Die leud  
die Seine Projek  
taget verlas,  
Bauisch und R  
nächsten Trabit  
geschichtlich Gew  
einträchtig zusam  
Regierung es ac  
dem Volke die  
Glaubens und  
auch in den E  
wo es not tut,  
Das sind  
sonderen Wert v  
hier von höchst  
in denen sich d  
Kammer die Po  
Mit einer  
Befürchtungen ei  
derungen erregt  
Auf dem  
weitergebaut wer  
alles gefährdende  
politik bewegen.  
wordenen soll wi  
Im Befeh  
Volke die Reigie  
Jahrhunderten u  
kämpften und g